

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungskarte Nr. 4089 a & Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 233

Sonntag, den 4. Oktober 1896

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau. Deutschland.

In der Bundesrathssitzung am Donnerstag wurde der Antrag Preussens, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung (Handwerker-Vorlage), sowie den Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung von Arbeiter-versicherungsgesetzen und der Entwurf von Bestimmungen über die Führung der Vorkursregister und die Aufstellung der Gesamtkliste der zuständigen Ausschüssen überwiesen. Von der Vorlage, betreffend die Regelung der Thronfolgefrage im Fürstenthum Lippe wurde Kenntniss genommen.

Viel glossirt wird in bürgerlichen Blättern folgende Aeußerung des Pfarrers Göhre in der Naumann'schen „Zeit“:

„Auch wir stehen nicht mehr bloß auf dem Boden der englischen Gewerkschaftsziele. Auch wir halten, wie die Sozialdemokraten, die politische wie gewerkschaftliche Arbeit für gleich wichtig zur Erreichung der ökonomischen Gleichberechtigung des vierten Standes. . . Meinen wir es mit unserem nationalen Sozialismus ehrlich und gründlich, so müssen wir uns auch an der Gewerkschaftsbewegung beteiligen. Und im Interesse der Arbeiter-schaft und des ganzen vierten Standes, für den wir ja ausschließlich arbeiten wollen, dürfen wir das nicht so thun, daß wir selbst eigene Gewerkschaften gründen. . . Wir sind unseren praktisch-sozialen Bestrebungen darauf angewiesen, Hand in Hand mit den Sozialdemokraten zu gehen.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die gemäßigten verwandten Organe demüthigen Herrn Göhre nun als „Sozialdemokraten“! Die „Jungen“ mögen thun, was sie nicht lassen können; unser Urtheil über sie steht fest.

Zum nationalliberalen Delegirten-tage sind 476 Delegirte angemeldet. Die Verhandlungen sollen geheim geführt werden. Selbst die Presse will man ausschließen. Das Begräbnis der nationalliberalen Partei soll also ganz ohne Zeugen vor sich gehen.

In Westholland gehen die Wogen der Wahlbewegung sehr hoch, obgleich die Wahl erst am 29. Oktbr. stattfindet. Für unsere Partei halten die Abgg. Auer und Mehner Vorträge.

Die Landtagswahlen im Herzogthum Gotha haben am Mittwoch ihren Abschluß gefunden. Von den 19 Wahlbezirken des Landes haben die Sozialdemokraten sicher 8 erobert, die anderen Parteien haben nur 10 als gesichert zu betrachten, einer ist noch zweifelhaft. — Ein gutes Vorzeichen für die kommenden Reichstagswahlen!

Für die Novelle zum Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz wird im „Reichsanzeiger“ eine ausführliche Denkschrift veröffentlicht, welche die vom Rechnungsbureau des Reichsversicherungsamts zusammengestellten Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der einzelnen Versicherungsanstalten wiedergibt. Die Denkschrift umfaßt 22 eng bedruckte Seiten des „Reichsanzeigers“ und enthält eine große Zahl von Tabellen und mathematischen Formeln.

Als Vorbemerkung wird vorausgeschickt, die bei der Durchführung des Gesetzes bisher gemachten Erfahrungen hätten bewiesen, daß die bei dessen Erlaß aufgestellten Voranschläge trotz der zum Theil lückenhaften Rechnungsgrundlagen genügend sicher waren und nicht überschritten sind. Für den Gesamtumfang der Invaliditäts- und Altersversicherung werden in der ersten Beitragsperiode, welche mit Ende 1900 abläuft, etwa zwei Drittel des Voranschlags zur Deckung der Versicherungslast erforderlich sein; im Gesamtdurchschnitt werden die Beiträge in der gegenwärtigen Höhe noch für die nächsten Jahrzehnte ausreichen, um die entstehende, von Jahr zu Jahr steigende Versicherungslast zu decken. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß bei Forterhebung der jetzigen Beiträge die aufkommenden Mittel dauernd zur Erfüllung der Verpflichtungen der Versicherungsträger ausreichen werden.

Der erste Abschnitt behandelt den Kapitalwerth der Renten, der zweite den Vermögensbestand, der dritte die Vermögenslage der Versicherungsanstalten. Es ergibt sich nach dieser Aufstellung ein Ueberwiegen des Vermögensbestandes über den Kapitalwerth der laufenden Renten für den 1. Januar 1895 um 170,989,400 M., für den 1. Januar 1896 um 223,716,200 M., für den

1. Januar 1897 um 273,645,900 M., für den 1. Januar 1898 um 322,796,600 M., welcher Betrag für den 31. Dezbr. 1900 weiterhin anwächst auf 466,190,500 M. Darnach wird die Gesamtfinanzlage der Invaliditäts- und Altersversicherung eine durchaus günstige, und es ist für die Gesamtheit der Versicherten weit mehr an Beiträgen aufgebracht, als nach dem in § 20 a. a. O. vorgesehenen Vertragsverfahren erforderlich ist. Sodann wird das neue Vertheilungsverfahren behandelt, ferner die Höhe der künftigen Beiträge, und als Anhang wird eine Berechnung beigegeben über den voraussichtlichen Fehlbetrag bei den Berufs-genossenschaften der Unfallversicherung, wenn die Renten der Verletzten und ihrer Hinterbliebenen Kapitaldeckung finden sollen, und über das Anwachsen der Ausgaben für Entschädigung bei der Unfallversicherung infolge des Umlageverfahrens.

„Auf die Schanzen gegen den Zukunftswang!“ rufen die freisinnigen Blätter — aber es rührt sich nichts auf diesen Zuren! Es hat sich ja klar gezeigt, daß die gesamte Öffentlichkeit, ausgenommen die eng interessirten Kreise, gegen den ministeriellen Entwurf ist. Aber tragisch nimmt niemand diese Sache. Jedermann ist sich darüber klar, daß es sich dabei um eine sozialpolitische Donquixotterie handelt, die allerdings manche ernstzunehmende Unzuträglichkeiten mit sich bringt. Und wer ist denn an der Vorlage interessirt? Ein paar Postleferanten, die ihrer vornehmen Kundschaft Sand in die Augen streuen und zugleich eine Hundhabe gewinnen wollen, um ihre Arbeiter mehr auszupressen. Es sind jene Innungsmeister, welche nur ihrer aristokratischen Kundschaft mit Kunstprodukten prahlen, die nicht sie, sondern ihre Arbeiter erzeugt haben. Wenn man diese Meister, die jetzt so sehr auf ihre Meisterschaft pochen und mit soviel Emphase gegen den unlauteren Wettbewerb auftreten, einer Nachprüfung unterziehen wollte, so würde man zu ganz merkwürdigen Ergebnissen gelangen! Indes mehren sich auch aus Handwerkerkreisen die Kundgebungen gegen die Zwangsorganisation. So haben sich jetzt auch die elsäss lothringischen Handwerker durch einen Beschluß der reichsländischen Handwerkerkommission entschieden gegen die Zwangsorganisation gewendet. Es verlautet, daß der Entwurf nunmehr auch im Bundesrath selbst auf großen Widerstand stößt. Dann ist es ja möglich, daß die Vorlage sogar sehr schnell den Tod der Lächerlichkeit stirbt!

Belgien.

Sozialistische Soldaten. Dem klerikalen Blatte „Patriote“ sang eine Compagnie der Bürgergarde in der Residenzstadt des Grünberkönigs Leopold-Cleopold, Laeken, beim Ausrücken revolutionäre Lieder und rief: „Es lebe die soziale Republik!“ Die Regierung leitete eine Untersuchung ein.

Rußland.

Aufhebung der Deportation?? Die Aufhebung der administrativen Verschickung in Rußland soll nunmehr vom Ministerium des Innern endgültig beschlossen worden sein. Der Gesetzentwurf, dessen Schöpfer der jüngst verstorbene Adlatus des Ministers des Innern, Geheimrath Nelsjudow war, befindet sich gegenwärtig, wie der „Neuen Fr. Presse“ aus Petersburg mitgetheilt wird, im Departement der Gesetze, von wo aus er dem Petersburger Reichsrath zur Begutachtung zugehen wird. Der Gesetzentwurf bestimmt die „völlige Abschaffung der administrativen Verschickung nach Sibirien“ und die Einschränkung der Verschickung, die durch richterlichen Urtheilspruch erfolgt. Nur Verbrecher der „sogen. schweren Kategorie“, wie Mord, Brandstiftung, Blünderung und Raub, die mit schwerer Arbeit in den Bergwerken Sibiriens bestraft werden, sollen die Verschickung nach Sibirien oder die Zurückhaltung solcher Verbrecher nach verbüßter Strafe in Sibirien nach sich ziehen. — Deutsche Sensationsblätter wissen davon zu tuscheln, daß dieser Vorschlag einer Anregung der russischen Kaiserin, einer heftigen Prinzessin, verdankt sei. Bei der Infamie des russischen Despotismus ist größte Zurückhaltung geboten. Einen Haken hat die Maßregel sicher.

Indien.

Hungerrevolten aus Indien werden gemeldet. In Folge der hohen Kornpreise, welche durch die anhaltende Dürre veranlaßt sind, finden Volksaufläufe in Camrupur, Nagpur, Agra statt. Dieselben trugen in Delhi einen ernsten Charakter, sodaß das Militär den Befehl bekam, sich bereit zu halten. Die Presse verlangt, daß die Regierung den Armen unverzüglich Hilfe leiste.

Lübeck und Nachbargebiete.

Die „Lübeckischen Anzeigen“ veröffentlichen in ihrer Nr. 232 eine Art „Eingeländt“, in welchem ein alter Bürger zu dem Schlusse zu kommen scheint, daß die Erziehung der heutigen Jugend noch nicht mordspatriotisch genug ist. „Wenn wir nun auch mit den Ausführungen vollkommen einverstanden sind“, bemerkt die Redaktion der „Lüb. Anz.“ dazu, so können wir dieselben doch nicht im Wortlaute wiedergeben.“ Nach diesem Satze zu urtheilen, muß der alte Bürger, der, wenn wir recht unterrichtet sind, noch gar nicht so alt ist, derart viele Gemeinheiten auf die Jugendverderber, die Sozialdemokraten, losgelassen haben, daß selbst die in diesem Punkte sonst so sehr nachsichtigen „Lüb. Anz.“ ein menschliches Mühren fühlten und die bösen Sozialdemokraten nicht ganz vernichten wollten. Aber man irrt sich doch sehr, wenn man der Meinung ist, daß durch eine „bessere“ Erziehung die jungen Leute von der „vaterlandslosen Rote“ zu erretten wären. Nur solche Leute, wie es die „Lüb. Anz.“ und ihre Hintermänner sind, die in ihrer dicken Bourgeoiswürde zu allen Zeiten davon überzeugt sind, daß wir in der besten aller Welten leben, können es der schlechten Erziehung zuschreiben, wenn sich die Jugend von dem überlebten Mordspatriotismus ab- und der lebensfrischen Lehre der Sozialdemokratie zuwendet. Patriotisch genug — und mehr als genug — wird schon heute die Jugend erzogen; in den Volksschulen, Gewerbeschulen usw. pflegt man mit allen nur möglichen Mitteln den — patriotischen Geist. Wenn nun trotzdem der „alte“ Bürger mit den „Lüb. Anzeigen“ um die Wette heult über die Verderbnis der heutigen Jugend, womit wohl hauptsächlich die der Schule entwachsenen jungen Leute gemeint sind, so können wir sehr leicht mit einer Erklärung dienen. Es ist nicht schwer, ein unuerständiges Kind dazu zu erziehen, daß es seinem Lehrer patriotische Weisen nachleiert. Aber mit dem Zeitpunkte, da aus dem unreifen Kinde ein selbstständig denkender Mensch wird, pflegt auch dieser Affenpatriotismus zu verschwinden. Die Einsicht greift in dem jungen Manne Platz, daß es noch bessere Ziele für ihn giebt, als Hurrahschreien und Sagen, daß sich unter dem Scheine aneinander Glückseligkeit viel, viel Noth und Elend verbirgt. Mag die Erziehung noch so patriotisch sein, in dem Zeitpunkte, da der Mensch selbst sich seine Meinung bildet, fühlt er die ganze Haltlosigkeit dessen, was ihm bisher heilig gewesen war. Bei manchen Menschen tritt ein solches Erkennen niemals ein, andere, und das sind gerade die größten Patrioten, leben weiter in ihrem Irrthume, obgleich sie ihn erkennen, aber die eigentliche Jugend, die rechte Jugend ist unser. Daß wir damit keine unwahre Behauptung aussprechen, können wir sofort beweisen. Die „Lüb. Anzeigen“ schreiben nämlich weiter: „Sehr gern aber gewähren wir einem von einem jungen Lübecker dem Ebe-Trade-Kanal gewidmeten Gedicht Aufnahme, welches von dem „alten Bürger“ als Beweis dafür angeführt wird, „daß noch patriotischer Geist in der jungen Bevölkerung wohnt und nur der Pflege bedarf. Zwischen diese Zeilen sind dann noch zwei Strophen aus einem Gedicht eingefügt, das, nebenbei bemerkt, vor schon länger als zwei Jahren ein junger Mann verfaßt. Was für Augen werden die „Lüb. Anz.“ und der alte Bürger aber machen, wenn wir ihnen verrathen, daß dieser selbe Dichter schon seit Jahresfrist sich zu unsern Genossen zählt und auch für den „Volksboten“ bereits Gedichte geliefert? Der Beweis des alten Bürger ist also glänzend — bestätigt, denn ein sozialdemokratischer Dichter ist selbstverständlich — ein guter Patriot. Wenn der alte Bürger und die „Lüb. Anz.“ das gewußt hätten, würden sie wohl kaum das Gedicht, das sie „sehr gern“ aufgenommen, veröffentlicht haben; denn der Dichter hat gewiß keinen Sinn für den Patriotismus mehr. Ueber das ganze Eingeländt kann man also nur lächeln oder doch nicht lächeln, indem man aus demselben die Lehre zieht, daß auch der patriotischste Junge sich zu einem Sozialdemokraten entwickeln kann. In einem im „Volksboten“ veröffentlichten Gedicht heißt es:

Es sind der Freiheit Feind die Alten,
Sie spotten ihrem hehren Walle,
Die Jungen aber einig streben
Entgegen einem neuen Leben!

Mögen sich also auch Hunderte von patriotischen Männern finden, wie es die „Lüb. Anz.“ wünschen, um die Jugend

zu echten Patrioten zu erziehen, es wird ihnen nicht nützen, denn die Jugend ist unser, weil wir die Jugend sind.

Handelsregister. Am 1. Oktober 1896 ist eingetragen: auf Blatt 1912 bei der Firma „A. Meyer“: Die Prokura des Simon Cohn ist erloschen.

Eine bemerkenswerte Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts. Das Reichs-Versicherungsamt hat durch eine Rekursentscheidung den Grundsatzzur Geltung gebracht, daß im Falle der durch einen Betriebsunfall herbeigeführten Tötung einer versicherten Person, welche Frau und Kinder hinterläßt, die Hinterbliebenenrente bis zum Tode oder zur Wiederverheiratung der Witwe, bezw. bis zur Erreichung des 16. Lebensjahres der Kinder auch dann zu zahlen sei, wenn bis zur Wahrscheinlichkeit erwiesen ist, daß der Getödtete auch ohne den Unfall in kurzer Frist und lange vor jenen Terminen gestorben wäre. Ein im ungenügender Maßen hatte einen Betriebsunfall erlitten, durch dessen Folgen er wochen- und monatelang an das Bett gefesselt wurde. Nach neun Monaten starb er. Nach dem ärztlichen Gutachten war d. s. Lungenseiden durch die Unfallfolgen erheblich verschlimmert und der Tod dadurch wesentlich beschleunigt worden. Die betheiligte Berufsgenossenschaft gewährte zwar den Hinterbliebenen Renten in der geschilderten Höhe, jedoch nur auf die Dauer von vier Jahren, weil der Arzt ferner begutachtet hatte, der Verunglückte wäre auch ohne den Unfall in vier Jahren an dem Lungenseiden zu Grunde gegangen. Das Reichsversicherungsamt hat jedoch diese Begrenzung der Renten dem oben angeführten Grundsatze gemäß für unstatthaft erklärt.

Das Kaiser-Panorama wird am Sonntag wieder eröffnet. Wie in anderen größeren Städten, so hat sich dasselbe auch hier die Gunst des Publikums erworben. Zunächst wird Esaf Lotbringen, an das sich ja so manche Erinnerung knüpft, zu sehen sein.

Brabls Denkmal, welches dem Bau des Elbe-Travelkanals weichen mußte, ist nunmehr von seinem alten Standorte entfernt und um ca. 40 Meter näher nach der Mühlenbrücke zu, wieder errichtet worden. -- Was den Fortgang der Arbeiten des Kanals anbetrifft, so ist nun hier schon ein ziemliches Stück mit der Aufschüttung der Hafenstraße, welche den Krähenteich in 2 Theile theilt, vorgezogen.

Kartellversammlung. Freitag Abend fand im „Berliner Hof“ eine öffentliche Kartellversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1) Bericht über die letzte Generalversammlung der Gewerbevereinigten; 2) Verschiedenes. Nachdem sich das Bureau gelöst hatte, wurde die Präsenzliste verlesen. Es fehlten die Vertreter der Bildhauer, der Maler und der Bauarbeiter aus Fahrenburg. Hierauf wurde mitgeteilt, daß eine Karte von Fahrenburg eingegangen sei, wonach Legier im Laufe dieser Woche nicht zum Bortage habe kommen können. Es wurde dem Vertrauensmann angegegeben, wenn möglich, dafür zu sorgen, daß die Versammlung doch sicher im Laufe der nächsten Woche abgehalten werden kann. Nunmehr erhielt Genosse Bartels als Beisitzer des Gewerbevereins das Wort. Redner erklärte, daß vor circa 14 Tagen eine Versammlung sämtlicher Gewerbevereinigten stattgefunden habe. Es habe sich um die Gründung eines kommunalen Arbeitsnachweises gehandelt. Man habe ihnen, den Beisitzern, eine Ausarbeitung des Reglements vorgelegt, in der die Streikklause vollständig gefehlt habe. Auch beabsichtige man nach diesem neuen Reglement die Leitung der Geschäfte des Arbeitsnachweises nicht dem Wunsche der Arbeitnehmer entsprechend einzurichten. Die Führung einer Statistik über die Zahl der Arbeitslosen, woraus ersichtlich sein soll, wie viele Arbeit bekommen und wie viele arbeitslos sind, habe man als ein „Klein-„Mürrich-nichtan““ behandelt. Dem weiteren Punkt: neben dem Arbeitsnachweis-Bureau zugleich ein Anstaltsbureau zu errichten, sei in dem Statut nicht Rechnung getragen worden. Den Gewerbevereinigten habe man nur das Vorschlagsrecht gewähren wollen. Das ginge jedoch nicht, weil sie keinen Bureaukraten wählen wollten. Es schiene, als wäre den Fabrikbesitzern bange, daß der Arbeitsnachweis ein allzu freundliches Arbeitergeschicht erlangen könnte. Man habe zur Regelung und wöchentlichen Prüfung in der letzten Versammlung eine Subkommission, bestehend aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern, gewählt. Die Arbeitnehmer der Kommission hätten für sich nun einen Statuten-Entwurf für den Arbeitsnachweis und für das damit verbundene Anstalts-Bureau ausgearbeitet. Hierauf kam das neu ausgearbeitete Statut zur Verlesung. Redner erklärte, wenn diese Ausarbeitung nicht genehmigt würde, so würden sie, die Arbeitnehmer-Beisitzer, mit allen erdenklichen Mitteln den Arbeitsnachweis bekämpfen. Es würden jetzt schon Streitigkeiten vielfach anstatt von dem Gewerbegericht von der Gerichtsschreiberei erledigt. Das sei unangenehm und sollte man sich bei etwa vorkommenden Fällen sofort an den Obmann des Gewerbevereins Kähler, Böttcherstraße, wenden. Zuletzt kam Redner noch auf die sogenannte Junungs-Novelle zu sprechen. Der § 84 c dieses Gesetzes lege das Gewerbegericht geradezu lahm. Wenn jemals ein Junungsgericht gegründet werden sollte, so wäre das schlecht für den Arbeiter, weil es dann eine Berufung gäbe, was doch bei Streitobjekten unter 100 Mk. vor dem Gewerbegericht nicht der Fall sei. Nachdem Redner noch gebeten, man möge den Vertretern des Gewerbevereins freie Hand gewähren, schloß er seinen Vortrag. In einer sich hieran anschließenden Diskussion wurde dem Projekte und dem ganzen Vorgehen unserer Vertreter des Gewerbevereins allseitig zugestimmt. -- Hierauf ging man zu Punkt 2 der Tagesordnung: Verschiedenes über. Da sich hierzu Niemand zum Wort meldete, so wurde um 10 1/2 Uhr die Versammlung geschlossen.

Der gestrige Vortragabend der Gräfin Schimmelmann in der „Flora“ war wohl von etwa 300 Personen, größtentheils Frauen, besucht. Die Rednerin bewegte sich in ihrem Vortrag in streng religiösem Fahrwasser und machte hauptsächlich Propaganda für das praktische Christenthum unter der Devise: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Nachdem sie im Laufe ihres ca. einstündigen Vortrages noch mehrere Beispiele von den angelegentlich Wunderthaten des „Allmächtigen“ gegeben, ermahnte sie die Anwesenden inbrünstig, sich doch „aus dem Strube dieser Welt zu erheben und das Glück und den Frieden zu suchen“. -- So gut wie es die Vortragende mit ihrer Ueberzeugung meint, durch ihre Lehre des praktischen Christenthums das Elend und die Noth aus der Welt zu schaffen oder zu lindern, so wird dieses doch wenig Zweck haben in der heutigen Zeitalter des Kapitalismus und der Ausbeutung, wo der Einzelne ver sucht, sich auf Kosten des anderen Mitmenschen zu bereichern, unbekümmert darum, ob sein Nächster in Elend und Noth dahinsinkt. Es nützen alle religiösen und sonstigen Quacksalbereien nichts; das einzige, um den heutigen elenden Zuständen ein Ende zu bereiten, ist nur die Vergeßlichkeit der Produktionsmittel, die Sozialisierung der Gesellschaft.

In die Trave gefahren. Heute Morgen, als ein Fuhrwerk des Fuhrunternehmers Burmeister mit zwei Wagen um die Ecke der Dankwartbrücke biegen wollte, um nach der Wallstraße zu fahren, löste sich der zweite Wagen, welcher angehängen war, los und lief unterhalb der Brücke in die Trave. Wie verlautet, soll derselbe im Laufe des Nachmittags wieder gehoben und an's Land befördert werden.

Schiffsverkehr. Im hiesigen Hafen sind vom 1. Janr. bis 30. September d. J. 1220 Dampfer und 615 Segler, zusammen also 1835 Seeschiffe, angekommen, gegen 1120 Dampfer und 518 Segler, zusammen 1638 Seeschiffe, im Vorjahre. Mit Holzladung sind bis Ende September d. J. 244 Dampfer und 257 Segler angekommen, gegen 241 Dampfer und 210 Segler mit gleicher Ladung am 30. September vorigen Jahres. Demnach sind im Ganzen 197 Seeschiffe und mit Holzladung allein 3 Dampfer und 47 Segler mehr als im vorigen Jahre um diese Zeit angekommen.

Von der Landespolizeibehörde wurden im Monat September dem Zwangs-Arbeitshause 3 Personen überwiesen. Zwei wegen Bettelns und einer wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens. Die Haftdauer beläuft sich auf 24, 18 und 12 Monate.

Festgenommen wurde am Donnerstag durch einen in Dickselstorf stationirten Schutzmann ein von der Staatsanwaltschaft Altona staatsrechtlich verfolgter Arbeiter Namens Czjch aus Lyl. S. wurde dem Marstallgefängniß überliefert.

Eigenthumsvorgehen. In der Nacht zum Mittwoch wurden einem Pukner in Niederbüllau mittelst Einbruchs 4 Pflüner gestohlen. Der Dieb war in den Pflünerstall durch ein zugengelocktes Fenster, welches er aufgebrochen hatte, eingestiegen.

Wegen Sachbeschädigung wird sich demnächst der Heizer Jarzemski zu verantworten haben. Derselbe zerstörte am Mittwoch Nachmittag im Marstallgefängniß einen in seiner Zelle befindlichen Kachelofen.

Oldesloe. In der Segebergerstraße ereignete sich Freitag Morgen durch Schenwerden eines Pferdes ein Unglücksfall. Das Pferd stürzte neben dem Lenker des Fuhrwerks zur Erde. Der Fuhrmann, ein Sohn des Landmannes Feuer aus Schlamersdorf, hat sich theils durch den Sturz, theils durch die auf ihm liegende Last schwere Verletzungen zugezogen. Der Verunglückte wurde in ein Nachbarhaus getragen, woselbst er schwer krank danieder liegt. Ein zweiter junger Mann, der auf dem Wagen saß, kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Kiel. Unter großem Andrang des Publikums begann Donnerstag vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen die Wittve Höck aus Westsburen wegen Ermordung ihrer Mutter, der Wittve Wollstein. Es sind 41 Zugen und 9 Sachverständige geladen. Die Verhandlung wird drei Tage dauern.

Kiel. Die Provinzial-Ausstellung ist Donnerstag geschlossen. Von dem gezeichneten Garantiefonds (circa 900 000 Mk.) werden 75 bis 80 pCt. in Anspruch genommen werden. -- Auch die Berliner Ausstellung wird mit einem ansehnlichen Deficit abschließen. -- Nachgerade dürfte den Ausstellungsunternehmern doch die Luft vergehen, weil sich keine Garantiefondszeichner mehr finden werden.

Jensburg. Zum Werstarbeiter-Ausstand. In einer Versammlung der streikenden Werstarbeiter kam zur Sprache, daß die Streikenden von unbetheiligter Seite, wahrscheinlich aber im Einvernehmen mit der Werstverwaltung, der Vorschlag gemacht sei, eine Verständigung auf einer neuen Grundlage zu suchen. Dieser Vorschlag enthält folgende Punkte: 1) Diejenigen Arbeiter, welche ein Jahr auf der Werst beschäftigt sind und einen Stundenlohn von weniger als 30 Pfg. verdienen, erhalten eine Zulage von je einem Pfennig die Stunde 2) Die Arbeiter, Streikende oder Ausgesperrte, werden, soweit dieses möglich, wieder in ihre früheren Stellen eingesetzt. Eine verschiedenartige Behandlung der Streikenden und Ausgesperrten findet nicht statt. Wir verpflichten uns dagegen, die bereits auf der Werst Beschäftigten in keiner Weise zu behelligen. 3) Ueberstunden werden mit einem Lohnzuschlag von einem Drittel bezahlt, sofern volle Wochenarbeit geleistet ist. Eine Kürzung in dieser Beziehung findet nicht statt: a) wenn Witterungs- oder die Betriebsverhältnisse der Werst eine volle Wochenleistung unmöglich gemacht haben, b) bei Krankheiten der Arbeiter, c) wenn bei zeitweiliger Unterbrechung der Arbeit die Einwilligung der Meister erfolgt ist. 4) Die Direktion erklärt sich bereit, an einem Tage in der Woche etwaige Anliegen der Arbeiter anzuhören. 5) Ansprüche auf Rückerstattung der während der Einstellung der Arbeit gezahlten Unterstützungsgelder werden nicht erhoben. In einer darauf folgenden, sehr erregten Debatte erklärten sich alle Anwesenden gegen die Wiederaufnahme der Arbeit unter den gestellten Bedingungen, weil ein derartiges Entgegenkommen der Werst in keiner Weise den Wünschen und Forderungen der Arbeiter gerecht würde. Eine entsprechende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Harburg. Ein Streit ist zwischen Bismarck und Bewohnern der Dittschast Wighave ausgebrochen. Seit Jahren führte ein Fahrweg durch den Sachsenwald nach dem Orte Wighave, welcher mit einer Brücke über einen kleinen Fluß, die Wille, endigt. Bismarck hatte nun die umliegenden Bauern seit längerer Zeit aufgefordert, die baufällige Brücke wieder herstellen zu lassen und erbot sich, die Hälfte der Kosten tragen zu wollen. Die Bauern glaubten jedoch, hierzu nicht verpflichtet zu sein. Infolge dieser Weigerung hat der Fürst jetzt den Weg absperrt lassen, so daß die Fuhrwerke nun einen Umweg von mehr als eine Stunde machen müssen, um vom Bahnhofe Friedrichsruh nach Wighave zu gelangen.

Bremen. Ein Polizeiwachtmeister aus Zwickau hatte von dort einen Gefangenen hierher zu transportiren, der hier in einer Gerichtsverhandlung zu erscheinen hatte. Da der Gefangene hier bekannt war, überließ der Wachtmeister ihm die Führung nach dem Untersuchungsgefängniß. Diesen Umstand nutzte der Ge-

fangene aus; anstatt auf direktem Wege nach dem Gerichtsgebäude zu gehen, ging er vom Bahnhof zum Ausgangsthor, von da nach dem Spizentiel. Hier entwichte der Gefangene um eine nächste Straßenecke, obgleich ihm eine Hand auf den Rücken geschwaltet war und der Polizeibeamte dicht hinter ihm ging; schnell war er in den Querstraßen den Augen des Beamten entwichen. Auch mit Hilfe unserer Polizei ist es nicht gelungen, des Gefangenen wieder habhaft zu werden. Der Polizeiwachtmeister hat sich sein Mißgeschick so zu Herzen genommen, daß er Mittwoch Mittag in einer Wirthschaft an der Langewieren seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat. Gewiß ein bedauerliches Ende für einem im Dienst ergrauten Beamten.

Lübecker Stadttheater.

Das Glück im Winkel. Schauspiel in drei Aufzügen von H. Sudermann. Ein Theil -- jedenfalls nicht der schlechteste -- des neugagierten Schauspiel-Perfomals hat gestern Abend in Sudermann's letztem größeren Werke „Das Glück im Winkel“ seine Witterkarte abgegeben. Das Schauspiel ist für Lübeck neu; unsere Leser haben daher zu Recht, von uns die Fabel des Stücker zu fordern. Dieser Wunsch ist deshalb außerordentlich leicht zu erfüllen, weil sie, die Fabel, ungeheuer simpel ist. Man kann sie sogar -- frei nach Franz Mehring -- in kaum vier Stellen abthun: die Uebermenschin (Elisabeth Wiedemann) flieht den Uebermenschen (Freiherrn von Ködny), der sie verführen will und findet ihr „Glück im Winkel“, in den Armen eines alten, langweiligen, verhaszten Schulmeisters (Georg Wiedemann). Das ist in kurzen, knappen Worten die ganze Fabel des Schauspiels; alles übrige „Dram und Dram“ ist schmückendes Beiwerk. „Das Glück im Winkel“ beruht mehr oder weniger wie alle Dramen Sudermann's, auf kurzschichtiger Flachheit. Wir verstehen es nur zu wohl, wenn Alfred Karr, der bekannte Berliner Kritiker, von Sudermann schreiben konnte: nur die Sichtigkeit und die kühnste Klumpheit hätten Herrn Sudermann emporgetragen. Seitdem man Gerhart Hauptmann's wahre Dichtergroße erkannt und auch willig gelernt hat, hat Sudermann an seinem Dichterruhme eingebüßt. Man weiß jetzt nur zu gut, daß er nicht der Himmelsstürmer ist, als welchen ihn überreizte Freunde nach dem Triumphzuge der „Ehre“ ausgaben. -- Wir haben oben schon bemerkt, daß die neuartigen Kräfte einen vielversprechenden Anfang gemacht haben. Obwohl erste Schauspiel-Vorstellung der Saison wirkte dieselbe, abgesehen von dem Darsteller des Junkers von Ködny im ersten Akte, doch harmonisch. Den Restor Wiedemann, den Sudermann so karrikirt gezeichnet hat, gab Herr Burckard. Man kennt Herrn Burckard noch von Vorjahre her und weiß, daß er nicht allein ein tüchtiger, sondern auch ein denkender Schauspieler ist; und so war denn kein Wiedemann eine ganz vortreffliche Leistung. Es gelang ihm vorzüglich, die Possennatur des Schulmeisters zu verhalten, so daß dieses Uebel nicht allzu grell zu Tage trat. Viel verpöndelt ist Fr. Ferd o, welche die Nestorin gab. Sie gab ihre Elisabeth zart, unig und fehrte mehr die stillschaffende Hausfrau als die Uebermenschin hervor. Aber gerade Luch diese Einfachheit und Schlichtheit wirkte ihre Elisabeth imposant. Den fleischlichen Junker von Ködny, der mit seinen Stubenstiefeln stampft, mit seiner Keitgerie stuchelt, vier Pferdejuden mit einem Schläge bemogelt und seine Frau wie eine Dirne behandelt, wollte Herr Groß spielen. Leider blieb es bei dem guten Willen; denn sein Ködny war eine Karrikatur der Sudermann'schen Karrikatur. Das war nichts als ein Gepolter und Geschmäy. Im zweiten Akte fand Herr Groß allerdings wärmere Töne. Herr Groß ist als Bouviant engagirt; man wird abwarten müssen, wie er sich später macht. Wir nehmen an, daß er das Beste gewollt, sich jedoch vergriffen hat. Bettina von Ködny wurde von Fr. Mich a r d gegeben, über welche wir uns unser Urtheil noch vorbehalten wollen. Eine Prachtfigur bot Herr Georg Thies mit seinem Schulinpektor Deb: er war tadelloß. Zu Herrn F e l i z (Dangel) scheint unsere Bühne eine vielversprechende Kraft engagirt zu haben. Weitere Leistungen sind abzuwarten, bevor man ein definitives Urtheil fällen kann. Fr. B o r e t, welche die blinde Helene gab, war etwas zu schüchtern, jedoch sie ließ sich um einen Theil ihrer Wirkung brachte. Wenn sie über die Bühne ging, erliefen es durchaus nicht so, als schritte ein Soidfa: vorüber. Sie suchte vielmehr wie ein schlafes Reh vorbei. Die Inszenirung ließ nichts zu wünschen übrig.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 2. Oktober 1896.

Butter.

I. Qualität	Mk.	118--120
II. Qualität	"	115--117
Absallende und ältere Waare	"	100--105
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	"	---
Gälische und ähnliche	"	72--74
Finnländische Sommer	"	74--78
Amerikanische Waare	"	60--68

Der Markt schließt sehr fest. Die Lager sind überall geräumt.

Strasburg, Diekmann

Hamburg, 2. Oktober.

Der Schweinehandel verlief gut. Rugeführt wurden 1450 Stück, davon vom Norden -- Staa, vom Süden -- Städ. Preise: Verlandtschweine schwer 47--49 Mk. leicht 47 49 Mk. Sauen 38--43 Mk. und Ferkel 42--46 Mk. pr. 100 Pfd.

Angelommen und abgegangen Schiff in Lübeck.

Angelommen:	
Freitag, den 2. Oktober.	
Nachmittags	
1,50 D. Hansa, Schmalfeldt, von Reval in 56 St.	
5,— D. Dernen, Holm, von Nykied in 6 St.	
Sonabend den 3. Oktober.	
Vormittags	
2,35 D. Elbe, Krollenberg, von Petersburg in 84 St.	
6,30 D. Rajaben, Müller, von Kopenhagen in 13 St.	
8,30 D. Karoline, Andersson, von Skelleftea in 25 Tg.	
Abgegangen:	
Freitag den 2. Oktober.	
Vormittags	
11,50 D. Carmen, Laß, nach Riga.	
Nachmittags	
3,50 D. Jyden, Lund, nach Malmö.	
6,35 D. Lübeck, Sultman, nach Kopenhagen.	
7,30 D. Jmatra, Schöning, nach Rosta.	
10,— D. Afrika, Andersen, nach Wiborg.	
Sonabend den 3. Oktober.	
Vormittags	
5,50 D. Stadt Strasund, Gütchow, nach Rostok.	
7,20 D. Uline, Gyllof, nach Römershamm.	
7,20 D. Delfin, Blomquist, nach Raumo.	
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B: WSW., schwach. -- 6,04 m.	

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Hebe ist am 2. Oktober von Jacobstad auf hier abgedampft.
D. Kewa ist am 1. Oktober von Kronstadt auf hier abgedampft.
D. Stadt Lübeck ist am 2. Oktober in Wemmel angekommen.
D. Trave ist am 2. Oktober in Kronstadt angekommen.

Das Waaren-Credit-Haus von S. Sachs, Johannisstrasse 23

Herren- und Knaben-Garderoben
Kleiderstoffe, Leinwandwaren
Kinderwagen, Möbel u. s. w.

liefert auf Theilzahlung

Damen-Mütel und Umhänge
Wäsche, Regulateure, Betten
Ganze Ausstattungen

in wöchentlichen, vierzehntägigen und monatlichen Raten.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut
W. Saueracker und Frau,
geb. Dühring.

Durch die Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut
Friederich Böhm und Frau, geb. Westphal.

Ein fast neuer Küchenschrank ist preiswürdig zu verkaufen
Safenstraße 6.

Ein tüchtiger Bildhauer-Gehülfe zu sofort gesucht.
F. Demuth & Co., Holzwaarenfabrik.

Frau Hansen, Hebamme
31 Sausackstraße 31.

Zu verm. zu Neujahr eine Wohnung von 3 Zimmern u. Zubehör Preis 180 Mk.
Lindenstraße 72 a.

Zu vermieten zum 1. Januar eine Wohnung. Preis 160 Mk.
Auguststraße 17.

Zu vermieten eine kleine Wohnung zu Neujahr. Preis 130 Mk.
Meierstr. 43.

Eine Wohnung zu vermieten. Preis 140 Mk.
Meheres Dudenstr. 8.

Zu vermieten sofort ein gutes Logis für einen jungen Herrn.
Mittelstr. 30, 1. Etage

Gutes Logis für einen jungen Mann.
An der Mauer 78.

Logis mit und ohne Beköstigung.
Hundenstraße 14.

Gutes Logis für einen jungen Mann.
Neue Meierstraße 31

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Eine große Partie nur neuer Muster in Tapeten u. Borden, 10 Pf. an bei H. E. Koch, Marlesgrube 45.

Geschäfts-Gründung.
C. Schloepke
Sausackstr., Ecke der Meierstr. 34.
Woll-, Weiß- und Holländisch-Waaren-Handlung, Tapissiererei und Schul-Artikeln.

NB. Putzfedern werden gewaschen, gefärbt und geträumt

Geschäfts-Verlegung.
Unter heutigem Datum eröffne ich mein Geschäft Schiffenstraße 35 a, früher Klappenstraße 20.
Empfehle pr. Ochsenfleisch, pr. Kalbfleisch, pr. Hammelfleisch, pr. Schweinefleisch, nur beste Waare.

A. Jessen.

Allerfeinste Tafelbutter Mk. 1,30
Hofbutter Mk. 1,15-1,20

empfehlte Th. Storm, Königstraße 98.

Hochfeine Salzgurken
per Stück 5 Pf.
J. Stoss, Arminstraße.

Jeden Sonnabend Abend:
Warme Snackwurst
empfehlte M. Lahrtz, Wöttcherstraße.

Feinste Meiereibutter
empfehlte billigst Ludwig Welcher, Bangereihe 2 a.

In dritter verbesserter Auflage liegt vor:
Joh. Sassenbach

Die Freimaurerei.
Kurze Geschichte, Thätigkeit und innere Einrichtung.
Verlag von J. Sassenbach, Berlin 4.
Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition des Lübecker Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts.

Kinder-Confections-Bazar
54 Breitestraße M. Lam, Breitestraße 54.



Singer Nähmaschinen

für jeden Zweig der Fabrikation u. Hausgebrauch. Leichter Gang, Einfach, Geräuschlos, Dauerhaft. Künstl. ausgeführte Holzarbeiten nach den neuesten Entwürfen.

Nur das beste Material und die geübteste Arbeitskraft kommt bei der Fabrikation der Singer Maschinen zur Verwendung.

Die Singer Company ist die einzige Fabrik, welche sowohl die Einfache wie die Doppelfettstich wie auch die Doppelheppstich Maschine und zwar in mehr als 200 verschiedenen Sorten (bis zu zwölf Nadeln nebeneinander) anfertigt. Es wird daher — gleichviel mit welcher Maschine der Arbeiter gewohnt ist zu arbeiten — eine Singer Maschine stets seinen Anforderungen entsprechen. Das Arbeiten auf der Singer Maschine rentirt am besten, weil dieselben danach konstruirt und gebaut werden um allen Erfordernissen eines jeden Industriezweiges zu entsprechen, und weil jeder tüchtige Arbeiter stets Beschäftigung und hohen Verdienst durch den Gebrauch derselben finden wird.

Singer Co. Act. Ges. (vorm. G. Neidlinger) LÜBECK 20 Sandstr. 20.

Photograph. Atelier „Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9
Liefert in bekanntester Ausführung:
12 Nist und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
12 Cabinet für 15,- Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
— Sonntags bis Abends geöffnet. —

Bei Einnahme des Winterbedarfs Prima Westfälischen Salon-Cokes

Sortung 15 30, 20 40, 30 50
zu billigst gestellten Sommerpreisen. Lieferung:
Monat September und Oktober.
Ed. Deis, Gr. Burgstr. 33.

No. 50 u. No. 60 vorzügliche 5 Pf.-Musichuj-Cigarren. Schiffelbuden. Willh. John.

Die Schweineschlachtere von W. Strohfeldt 73 Glockengießerstraße 73

empfehlte:
Frische Flohmen, Pfd. 55 Pf.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Karbonade . . . Pfd. 60 Pf.
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
Fettes Kalbfleisch . . Pfd. 50 Pf.
Nur hiesige Waare.

Harmonika, Violen, Zithern, in nur besten Qualitäten kaufen. Sie sehr vorteilhaft von Paulus & Kruse Marknenkirchen No. 189. Katalog unentgeltlich.

Möbel aller Art zu außerordentlich billigen Preisen empfehlte W. Stark's Möbel-Magazin 30 Marlesgrube 30.

Leberwurst à 10 Pfg.
Brodwurst à 10 Pfg.
Prima Kopffleisch
empfehlte Heinrich Timm,
Große Altesfähre 1.

Photographie Ernst Frank

53 Breitestraße 53
(Haus Freiholz), neben der Kommerzbank.
Feinste und sauberste Ausführung von Photographien bei billigsten Preisen.
Das Atelier ist Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Folckers & Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25
empfehlte
selbstgefertigte Möbel
aller Art auf das Angelegentlichste.
Billigste Preise. Weitgehendste Garantie

Empfehle mein Buckskin - Lager

in ca 100 verschiedenen Dessins zu Fabrikpreisen.
Spezialität:
reinwollene Cheviots
von 2 Mk. 50 Pf bis 6 Mk. per Meter,
Wolgarn
per Pfd. von 1 Mk. 40 Pf. bis 6 Mk.
wollene Flanelle
in allen Farben, p. Mt. 80 Pf., 1 Mt. 20, 1 Mt. 50,
ganz schwer, garantiert krümpfrei u. wasserdicht, 1 Mt. 60
Schlaf- und Pferddecken,
Herren u. Damen-Unterzeuge
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
H. Bössel, Hürstr. 37.

Uhren-Handlung und Reparaturwerkstatt zu den bekanntest billigen Preisen. Obere Engelsgrube 6. Rudolph Kähler

Das Seifengeschäft von A. Spethmann, 46 Fackenburg Allee 46 empfiehlt sich mit ff. parfümirter Oelseife in Dosen von 2, 3 und 5 Pfd., à Pfd. 20, 22 und 25 Pf., in Gebinden von 30 Pfd. an billiger.

Kümmel Lützenburger Doppel pr. Liter 75 Pfg. Crummefter 75 Pfg. Gewöhnlicher 60 Pfg. sowie alle sonstigen Spirituosen in bester Qualität. G. Hamann, Gr. Grändelstraße 55

Neues Berliner Schirm-Magazin 8 Schlumacherstraße 8 billigster Verkauf von soliden Sonnen- und Regenschirmen. Bezüge und Reparaturen werden schnell, solide und billig angefertigt. Hochachtungsvoll empfiehlt sich den geehrten Herrschaften die Firma Stoppelman Lewertoff.

Aug. Maass, Lübeck 10 Mühlenstraße 10

empfiehlt zu billigen Preisen:
Waschtöpfe Bürstenwaaren
Plättchen Messer u. Gabeln
Wringmaschinen Vogelkäfige
Plättbretter Coolschirme
Fleisch Gaslocher
Hadmaschinen Laternen
Petroleumlocher Spirituslocher
Blechwaren (Neu!)
haar- u. Drahtsiebe.
Petroleumglühlicht
auf jeder Lampe mit 14 Gewinde passend,
billigste Beleuchtung, in ca. 14 Stunden
1 Pfund Petroleum.
Spiritusglühlicht „Imperator“
ohne Vergaser, heller als Gasglühlicht, spar-
sames Brennen, auf jeder Lampe mit 14
Gewinde passend.
Kronen, Hängelampen, Ampeln,
Küchen- und Wandlampen, großartige
Auswahl, neueste Muster, zu sehr billigen
Preisen.
Reparaturen prompt und billig.

Heute Abend: Heiße Snackwurst und Bierwurst empfiehlt Georg Schmidt, obere Fleischhauerstraße 11.

Ginerbier ff. jekt nur Montag. Bitte dies zu beachten und fleißig zu holen Gleichzeitig empfehle ich: Hochfeines Malzbier (Braunbier), Doppel- malzbier in Flaschen u. Gebinden, ff. Schiffs- bier, echt engl. Porter *** Stout, echt engl. India Pale Ale in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen, sowie ff. Branntbräu in Flaschen. St. Gertrud-Brauerei L. Hochbaum Schulstraße 8.

Zum Fuhrwerksfrug Bekergrube 93. Allen Genossen u. Freunden empfehle meine Wirthschaft und Spirituosen zu billigsten Preisen. NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. J. Walf.

Muspielen (Zieh-Willard) von fetten Gänsen u. Rauchfleisch am Sonntag den 11. October von 11 bis 1 Uhr Morgens und 4 bis 10 1/2 Uhr Nachmittags, wozu freundlichst einladet G. Kähler, Wöttcherstraße 18.

Carl Monsson, kleine Altesfähre 19. Verschießen von fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch am Sonntag den 4. October 1896. Anfang des Schießens 11 Uhr. Hierzu laden freundlichst ein M. und Sch.

Wakenitz-Bellevue. Heute Sonntag: Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. W. Kruse.

Louisenlust. Sonntag den 4. October: Freier Tanz. H. Claudius.

Neue Lohmühle Heute Sonntag: Große Tanzmusik mit Klängen

Paul Brinn & Co.

31 Breitestraße L Ü B E C K Breitestraße 31

zeigen den Eingang sämtlicher Herbst- und Winter-Neuheiten an.

Wir bitten, bei Bedarf sich von der Billigkeit und Durabilität unserer Fabrikate überzeugen zu wollen.

Achtung!

Verband der Hafenarbeiter
(Section Flußschiffer).

General-Versammlung

am Sonntag den 4. October, Nach. 4 Uhr,
im Locale des Hrn. Stollers, Debenau 27.

- Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal und Bericht der Revisoren.
 2. Kartellbericht
 3. Fragekasten.
 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Quartett-Verein „Amicitia“

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 4. October 1896
im Concordia-Garten.

Einführung gestattet. Anfang 7 Uhr.
NB. Saisonarten müssen gewechselt werden.
Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Der Vorstand.

Otto Gennburgs Concerthalle

• Täglich großes Concert •
der bekannten Damen-Kapelle Libussa.
Mittwoch und Sonnabend:

Frühshoppen-Concert.

Stadt Stockholm

87 Engelsgrube 87

Gr. Concert der Damen-Capelle „Juanita“

Gasthof „Stadt Schleswig.“
14 Hundestraße 14.

Großer Unterhaltungs-Abend.
ff. Sanjabier.
Julius Schönberg.

Colosseum.

Heute Sonntag:

Große freie

Tanz-Musik.

Eintritt 10 Pfg.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
W. Dassler.

Berliner Hof.

Tanz.

Eintritt frei.

Plysiun.

Große Tanzmusik.

Quadrille um 9 und 11 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Rad. Hinz.

Adlershorst.

Jeden Sonntag
Tanz-Unterhaltung

Socialdemokratischer Verein.

Versammlung

am Montag den 5. October bei Stehr.

TAGES-ORDNUNG:

1. Wahl des Vorstandes und der Distriktsführer, sowie Revisoren.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Jedes Mitglied muß es sich zur Pflicht machen, zu erscheinen.

Kaiser-Panorama

in der Bavaria, Breitestraße 33, 1. Etage.

Eröffnung am 4. October 1896

1. Serie: Strassburg-Elsass.

Zoologischer Garten

Lübeck.
Täglich geöffnet. Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Brauerei Fackenburg.

Heute: Frei-Concert.

Programm 10 Pfennig.

Auf der Doppelbahn: Hasenverkegeln.

J. H. Dahmcke's Restaurant

6 Mengstraße 6

Täglich: Frei-Concert

von der Wiener Damen-Kapelle „Wiener Blut“
Anfang Wochentags 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Forst-Halle, Israelsdorf.

Sonntag: Großes Concert.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 10 Pfg.

Neu-Lauerhof.

Sonntag den 4. October:

Großes Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei. Herm. Gutsche.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzfränzchen

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstorf.

Central-Hallen Gr. Extra-Tanz

Sonntag den 4. October:

in beiden Sälen.

Entree frei. Johs. Dürkop.

Hansa-Halle

Heute Unterhaltungsmusik
und Familienfränzchen.

Freier
Eintritt.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr.

F. Holst.

Wilhelms-Hof.

Thé-dansant.

Vorstädtische Bierhalle.

Unterzeichneter empfiehlt seine
neue Patent-Kegelbahn
zur gefälligen Benutzung.
Sonntags: Unterhaltungsmusik.
Ergebenst C. Ayé, Cronsförder Allee 33 a.

Am Sonntag den 4. October:

Erntebier.

wozu freundlichst einladet
Stodoldorf. H. Mau.

Gasthaus „am Cravestrand“

(Moislung).

Sonntag den 4. October 1896:

Große Tanzmusik.

Musik vom Muster-Kapellverein.

Benoits

Affen-Theater und Circus

auf dem Burgfelde in Lübeck.
Größtes Unternehmen in diesem Genre.
Sonntag den 4. October:
Nachmittags 4, 6 und Abends 8 Uhr:

Drei große Gala-Vorstellungen.

Preise der Plätze: Nummerierter Platz 1 Mk.,
1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.,
Kinder unter 10 Jahren u. Militär ohne Charge
zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Ferner täglich
2 Hauptvorstellungen, Nachm. 4 u. Abds. 8 Uhr.

Theater Variété

in Schwartau
im Saale des Herrn Timm.
Sonntag 4. Oct. auf vielseitigen Wunsch
Große

Volks- u. Abschieds-Vorstellung

von dem Specialitäten- und Ballet-
Ensemble des Directors Roggé.
Anfang 8 Uhr.
Nachmittags 4 Uhr:

Extra-Kinder-Vorstellung

das Kind 10 und 20 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
A. Timm und G. Roggé.

Circus Variété.

Sonntag, den 4. October,
4 1/2 und 8 Uhr:

Große Vorstellungen der II. Serie.

Nachmittags-Vorstellung 1 Kind frei.
Ca. 6000 Personen
haben schon Thränen gelacht über
Willy Agoston und F. Pepipo,
das verrückte Musik-Genie!!
Beispiellosen Erfolg erzielten auch
die lebende Caricatur C. Noissee
Heinrich Kaleberg, Arranka
Bracha, die schöne Pia Manuela,
Elsa Scholtes, die lustigen Chi-
nesen Tom u. Tang, Fred u. Joe,
sowie das gesamte Ensemble.

Donnernder Applaus

folgte jeder einzelnen Nummer!
Einlaß 1 Stunde vor Anfang. Vorverkauf bei
Herrn Nagel, Sager und Circuskasse.
Montag und folgende Tage:

Große Vorstellungen.

Stets wechselnder Spielplan.

Stadttheater in Lübeck.

Sonntag, den 4. October:

MARTHA.

Romisch-romantische Oper in 4 Aufzügen vom
Fr. v. Flotow.
Montag, den 5. October:

Das Glück im Winkel.

In Scene gesetzt von Direktor Erdmann.

Wilhelm-Theater.

1. Gastspiel des Stadttheaters.
Sonntag, den 4. October:

Der Hund der bösen That.

Schwank in 3 Aufzügen von Hans Hochfeldt.
Anfang 7 Uhr
Karten-Vorverkauf bis Mittag 1 Uhr bei
Herrn Cowalsky.

Staub oder Asche?

Ob es nicht Alles eine ist, was mit unseren sterblichen Resten geschieht, wenn das Leben einmal den Körper verlassen hat? Auf den Kadaver wird gewiß keine der möglichen Begräbnisarten irgendwelchen Eindruck machen, und wo die Frage der Feuerbestattung gegenstand einer Meinungsverschiedenheit wird, hat der Streit das Müssige, daß man das Wort der in erster Linie daran Interessirten — der Todten — nicht einholen kann. Das Interesse des Lebenden an der Sache ist eigentlich mehr ein ästhetisches, und deshalb ist die Beschäftigung mit dieser dunkleren Frage mehr die Passion solcher Leute, die sich Passionen überhaupt erlauben dürfen. Die große Mehrheit der Menschen findet es mit dem Kampf um des Lebens Nothwehr so vollauf befaßt, daß sie den Kampf um einen schöneren Tod jenen überlassen muß, denen die Kampflust ihres Lebens so läßt, sich im vor zu tunft ihrer sterblichen Hülle zu interessieren.

Nichtsdankbarer hat die Frage nach der Art der Leichenbestattung auch einige Seiten, die allgemeines kulturelles, und noch einige Seiten, die hygienisches Interesse beanspruchen. Von hygienischen Standpunkt insbesondere werden sich auch die je in die Feuerbestattung eintreten müssen, die sonst nicht Lust haben, ihr „leibliches Wohl“ nach dem Tode zu fördern, denn man weiß, daß ein vom jeder Leichnam der Lebenden recht gefährlich werden kann nach manchen Todesfällen auch für andere in sich liegt, die sich des Lebens noch möglichst lange freuen wollen. Außerdem hat man mit eingegrabenen Menschen über, die man für Kadaver hielt, als man sie begrub, schon recht unangenehme Dinge erlebt. Man fand oft noch Tische, Stühle umgestürzt in den Särgen liegen, woraus man schließen konnte, daß sie in einem bloß todähnlichen Zustande beerdigt und dann im Grabe wieder zu kurzem, aber schrecklichen Leben erwacht waren.

Trotzdem ist der Widerstand gegen die allgemeine Einführung der Feuerbestattung von Allen aus etwelchen Kreisen noch ziemlich allgemein, und die bürgerlichen Vereine, die, wenn schon nicht zu der Befreiung der Lebenden aus ökonomischen Gesicht, wenigstens für die Befreiung der Todten aus der engen Grabeszelle eintreten, haben einen recht schweren Stand. Nur Schritt für Schritt gewinnt ihre Propaganda an Boden; der Widerstand der Kirche ist noch immer zu übermächtig, als daß die überkommene Art der Leichenbestattung so bald überwunden werden könnte. Mit einem solchen Vorurtheil aufzuräumen, fehlt es allenthalben an Muth, und daher Muth wird die Thatsache, daß fast alle irgendwie hervorragenden Zeitgenossen sich für die Feuerbestattung erklären, nicht einflößen.

Zunehmend sind die Ergebnisse der Enquete, die der Verband der Vereine für Reform des Bestattungswezens veranstaltet hat, und die in der Festnummer des Verbandsorgans „Phönix“ veröffentlicht sind, recht erfreuliche. Nicht weniger als 160 durch literarische oder wissenschaftliche Leistungen bekannte Personen geben da ihre

Aufsicht über die Feuerbestattung kund, und mit wenigen Ausnahmen sind alle für sie.

Die meisten beantworteten die an sie gestellte Frage in mehr oder minder sinnigen Versen, nur wenige in Prosa. Fast alle werden hauptsächlich der ästhetischen oder kulturellen oder religiösen Seite der Frage gerecht, die hygienische Seite wird nur von Wenigen beachtet. Unter diesen äußert sich wohl am präzisesten Dr. Karl v. Wardeleben:

„Verwesung ist, wie die Chemie lehrt, im Wesentlichen langsame Verbrennung. Der große Unterschied der Leichen-„Verbrennung“ und der jetzt üblichen „Bestattung“ ist also nur der, daß bei jener der Körper langsam, bei dieser schnell verbrennt, daß dort die gesundheitsgefährlichen Gase in die Nachbarschaft entweichen, hier nicht — und daß dort die Bakterien weiterleben, hier nicht.“

Der bekannte Abgeordnete Dr. Kosner erzählt u. A. Folgendes:

„Der Gottesacker des Innocents in Paris nahm gegen 3000 Leichen auf; man füllte eine 50 Fuß tiefe Grube mit 1500 Leichen — und im nächsten Jahre waren alle Stellen in der Nachbarschaft so verpestet, daß Jeder, der nur an den Füßböden vorbeiging, sogleich von den heftigsten Krankheitszufällen befallen wurde.“

Lujo Brentano meint:

„Es giebt nur ein Mittel, die Ueberreste Verstorbener vor Entweihung zu sichern: ihre Verbrennung.“

Siegmund Müllerhaupt erklärt die Abneigung gegen Feuerbestattung aus dem Dinstriebe und sagt:

„Die Menschen wünschen nichts Jehulicher, als ihr Dasein über den Tod hinaus zu verlängern, in einer oder der anderen Gestalt: in ihren Tugenden, ihren Werken und Thaten, für alle Ewigkeit oder für ein paar Jahre. Das Feuer arbeitet ihnen zu rasch. Daher ein Widerstand so vieler gegen die Leichenverbrennung, wider die sie mit Gründen kaum etwas vornehmen.“

Dr. Ludwig Büchner bekennet sich als eifriger Anhänger und Förderer der Feuerbestattung und hofft, daß sie trotz des Widerstandes der Dummköpfe mit der Zeit allgemein durchgesetzt werden wird.

Ähnlich äußert sich Professor A. Dodel und läßt es hierbei auch an einem ironischen Werts für die Kirche nicht fehlen:

„Was nicht,“ schreibt er, „die Kirche durch lange Jahrhunderte hindurch Tausende von Kefern geschmort und gebraten und Hunderttausende von Deyen lebendigen Leibes verbrannt? Dieselbe Kirche, die heute keine Kefer und keine Deyen mehr verbrennen kann, weil Vernunft und Wissenschaft ihr endlich doch das schmerzende Handwerk gründlich verleidet haben; dieselbe Kirche wird auch in ihrer Abneigung gegen die Feuerbestattung besiegt werden.“

Ernst Häckel schrieb einfach dem Frager folgenden Brief:

„Den vernunftgemäßen Bestrebungen des Vereins für facultative Feuerbestattung wünsche ich aufrichtig besten Erfolg. Möge es ihm gelingen, diese so wünschenswerthe Reform des Bestattungswezens gegenüber den Hindernissen durchzuführen, die ihr alter Aberglaube und die Macht der Trägheit und der Gewohnheit betreten!“

Ludwig Fulda:

„Im Leben freut mich alles Nahe;
Denn sei auch ihm des Todes Nahe;
Ich werde lieber hurtig Asche,
Als langsam Staub.“

Sehr hübsch sagt Detlev v. Liliencron:
„Aus der Flamme geboren will ich auch sterben durch die Flamme.“

Fritz Lemmermayer schreibt:

„Das Feuer ist der Herr der Natur. Ich kann mir keinen schöneren Untergang für die irdischen Reste der Menschen denken, als aufgelöst zu werden von jenem reinen erhabenen Element. Ich ziehe dem greulichen, langsam freßenden Wurm den Furor des Feuers vor.“

Hieronymus Lorm:

„O Feuergrab, o schöner Brauch!
Des Lebens Weg erlangt Genesung,
Denkt sich die Schauer der Verwesung,
Erspart nach seinem letzten Hauch.“

Der ästhetischen Seite wird am meisten Anton von Persall gerecht, indem er schreibt:

„Die Ästhetik des Todes ist uns abhanden gekommen. Nehren die Menschen von dem christlichen Knochenmanne mit der Sense wieder zurück zum blühenden Jüngling der alten Griechen mit der erloschenen Fadel, so werden sie mit Ekel und Mitleid der barbarischen Zeiten gedenken, in welchen man die widerliche Verwesungsarbeit der Natur der läuternden Flamme vorzog, dem höchsten Symbol der Unsterblichkeit.“

Hermann Kollet erinnert an folgende Stelle aus seinem Witzgedramma „Die Kalunken“:

„Das Eine quält mich, daß ihr schöner Leib —
Von Wärmern halb zernagt — verfaulen soll.
Ich werd ihn wenigstens verbrennen lassen,
Daß sich der reinste Leib in reiner Flamme
Zum Himmel hebt und im All verfliege,
So wie ihr Geist im All zerfließen ist.“

Friedrich Spielhagen schreibt:

„Ich bin Zeuge nur einer Feuerbestattung gewesen, der Hans v. Bülow's in Hamburg. Ich darf sagen, daß ich nie einer Beerdigung beigewohnt habe, die — was das Neueste betrifft — einen so tief ergreifenden, würdigen, weisevollen Eindruck auf mich gemacht hätte.“

Bertha v. Suttner erklärt lapidarisch:

„Ich wünsche durch Feuer bestattet zu werden.“

Der poetische Eiferer für Schopenhauer und Buddha, Eduard Griesbach, modifizirt die Schlussworte von Goethes Braut von Korinth folgendermaßen:

„Nicht in reiner Flamme uns verbodern,
Nicht in blutgedüngter Erde modern —
Flammen brachten Buddha einst zur Ruh'.
Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Giten wir Nirwana zu.“

Paul Heyse steht der Frage kalt gegenüber und thut dies in sehr hübschen Versen kund:

„Ob in Flammen mag verbodern,
Ob im Schooß der Erde modern —
Dieser Leib — mich kümmert's nicht,
Wenn, was wahrhaft ich gewesen,
Trotz Verglühens und Verwesens,
Weiter wirkt am Sonnenlicht.“

Peter Kosegger hätte nichts gegen die Feuerbestattung einzuwenden, aber sein Gemüth hängt an den Grabhügeln gar mancher, die ihm dahinstarben.

Der keiserliche Abgeordnete und ländliche Humorist Karl Morre (Verfasser vom Müller!) meint:

„Manche Menschen sind so furchtbar, daß sie sich selbst nach dem Tode noch vor dem Verbrennen fürchten.“

Ganz humoristisch löst endlich die Frage Julius Stettenheim in folgendem Gedichtchen:

Von den Flammen.

Die Liebste, die wir Flamme nennen,
Wird häufig schwer uns tranken können,
Und manche Flamme hat im Leben
Uns nie ein Stündchen Ruh' gegeben.
Da halt' die Flammen ich in Ehren,
Die nach dem Tode uns verzehren,
Sie sind nervös sie, nie verdrießlich
Und glühen für uns alleine schließend.

Mit dem Grundmal.

Roman von Gebhardt Schäpler-Perasini.

(40. Fortsetzung.)

Nachdem verboten.

Wappen-Franz war versucht, auf offener Straße einen Freundsprung zu thun.

Sein Erfolg steht nicht mehr in Frage. An diesen Herrn von Heimen wird er sich wenden und ihm Schöpfköpfe einsehen, aber langsam, immer mehr und mehr.

Robert findet seine Mutter am Fenster stehend und in die Luft hinaussehend.

Bei seinem raschen Eintritt blickt sich Frau Anna hastig nach dem zerbrochenen Blumentopf und richtet die lädierten Blüthen wieder empor.

„Guten Abend, Mama!“

Sie antwortet ihm kurz, einsilbig, was er sogleich mit dem Besuch in Verbindung bringt.

„Soll ich Dir helfen?“

„Nein, nein, laß nur. Was ich sagen wollte, Robert — Du hast doch nichts dagegen, wenn uns der angekommene Onkel am Sonntag besucht?“

„Ich? Nein! Aber ich denke er kommt in keiner freundlichen Absicht und in diesem Fall —“

„Da hast Du mich eben mißverstanden. Mr. Douglas hat die besten Absichten. Er erneuert eine, allerdings durch lange Jahre unterbrochene Freundschaft. Du erinnerst Dich wohl — ich sagte ja bereits — in jener Christnacht —“

Sein langes Schweigen hat sie verwirrt.

Hastig streifte sie die Scherben des Blumentopfes zusammen, dabei vermeidend, ihn anzublicken.

„Ja — ich erinnere mich wohl,“ sagt er darauf und denkt an jenes seltsame Verschwinden. „War es der alte, elegante Herr, welcher eben die Treppe hinunterstieg?“

„Ja!“ fährt sie empor. Du hast ihn also bereits gesehen?“

„Sehr genau; wir starrten uns ziemlich rücksichtslos fast eine volle Minute in das Gesicht. Wie dies so kam, weiß ich selbst nicht!“

„Ihr habt — nichts gesprochen?“ fragt sie mit heimlichem Beben.

„Nichts!“

Dieser Dunkel will ihm nicht recht behagen, es ist etwas an seiner Persönlichkeit, daß ein offenes Aussprechen, eine ungetrübte Heiterkeit unmöglich macht.

Aber da ihn die Mutter eingeladen hat, mag er also kommen.

Eine Stunde später begeben sich Beide, wie jeden Freitag, zu Renate, wo man sich in ungetrübter Laune unterhält.

Hans v. Heimen giebt ohne Zögern seine Zusage, den Sonntag Nachmittag in Gesellschaft des amerikanischen reichen Onkels zu verbringen. Auch Renate stimmt lachend mit ein.

Robert wirft hin und wieder einen forschenden Blick auf das Gesicht seiner Mutter. Ihm ist es, als lese er darin etwas Ungewöhnliches, nicht nur die bloße Erregung dieses fremden Besuches wegen.

Doch Niemand bemerkt seinen grübelnden Blick.

21.

Der folgende Tag bringt ein prächtiges, ein herrliches Wetter.

Zur festgesetzten Stunde findet sich Weibold in der ihm bekannten Wohnung ein.

Mit sich bringt er einen Berg von frischduftenden Blumen, weiß er doch, wie sehr Frau Anna die Blüthen liebt und gewiß erfreut sich auch Renate an dem Blumengruß.

Wirklich gespannt ist er, sie zu sehen — und auch ihren Gatten.

Wenn er sie nur in vollem Maße glücklich findet, so wird es ihm leichter, zu vergessen, was nicht mehr zu ändern ist.

Mit offener Herzlichkeit empfängt Robert den Besuch. Er hat sich fest vorgenommen, alle grübelnden Gedanken fern zu halten.

Mr. Douglas plaudert ungezwungen.

In seinem ganzen Wesen liegt heute etwas Anheimelndes, Friedliches, das eine wohlthuende Wärme erzeugt.

Der Tisch ist blüthenweiß gedeckt, Blumen stehen darauf und Robert rückt geschäftig die einzelnen Stühle zurecht.

Nur Regierungs-Assessor von Heimen und Renate werden erwartet.

Sie bleiben heute etwas lange aus, was sonst nicht ihr Fall ist.

Weibold sitzt seiner Frau gegenüber und aus jedem seiner Worte fühlt sie, wie wohl ihm hier ist, wie er ihr schon dankt für das Glück dieses einen prächtigen Tages.

Robert wird ungeduldig da der Schwager noch immer ausbleibt.

Er tritt zwischen die Blumenstöcke am Fenster und versucht auf die Straße hinunter zu blicken, was ihm nicht gelingt.

Schließlich wird auch Frau Anna unruhig.

Weder Herr von Heimen kommt, noch eine Botschaft von ihm.

Frau Anna eilt in die Küche, um nach den Speisen zu schauen, die bereits anfangen, von ihrer Güte einzubüßen.

Nach Verlauf von noch zehn Minuten klingelt es an der Gasthür.

Mit vorgebundener Schürze eilt Frau Anna hinaus, um zu öffnen.

Durch diese Stichprobe dürfte genügend dargethan sein, wie Männer von Geist über die Verdingungsfrage denken.

Soziales und Partei-Leben.

Parteiliteratur. Zur wirksamen Agitation für die sozialdemokratische Arbeiterinnenbewegung wird die Buchhandlung Vorwärts die in den letzten großen Frauenversammlungen zu Berlin gehaltenen vortrefflichen Referate in Broschürenform herausgeben. Dieselben erscheinen Ende nächster Woche unter dem Titel: „Frauenfrage und Sozialdemokratie“ von Lily Braun und „Sittlichkeit, Prostitution und Frauenfrage“ von Klara Zetkin. Um den Medien die weiteste Verbreitungsmöglichkeit zu geben, wird der Preis auf's niedrigste bemessen werden.

Der Vorstand der polnisch-sozialdemokratischen Partei erklärt in einer Zuschrift an die Berliner „Volkszeitung“, ihm sei davon, daß zu Weihnachten ein polnisch-sozialdemokratischer Parteitag stattfinden solle, nichts bekannt.

Gotha. Die Stadtverordnetenversammlung hat auf Antrag des Stadtraths die Errichtung eines unentgeltlichen städtischen Arbeitsnachweises beschloffen. Die Geschäfte dieses Nachweises sollen der Verwaltung der hiesigen Ortskrankenkasse übertragen werden.

Aus Nah und Fern.

Rabbrück. Vom Schäfer Aft. Die Zahl der Aft-Biiger hat sich in letzter Zeit wieder auf 80 bis 100 Personen pro Tag vermehrt. Durch die enormen Einnahmen ist Schäfer Aft zur ersten Steuerkraft des Kreises Wilsen geworden. Er zahlt an Einkommensteuer jährlich 4000 Mark, an Gewerbesteuer 1700 Mark. Die Einkommensteuer entspricht einem Einkommen von rund 100 000 Mk. — Die Dummen werden nicht alle!

Ein Polizist verurtheilt. Der „Hann. Courier“ berichtet über eine Verhandlung vor der Strafkammer Hannover vom 30. September; Auf der Anklagebank sitzt der Schutzmann Daniel Haupt, hier, wegen Körperverletzung im Amte. Er ist schon einmal wegen Mißhandlung eines Arrestanten mit sechs Monaten Gefängniß bestraft. Heute ist er beschuldigt, einem Studenten der in der Nacht zum 29. März aus einer Kneipe kommend, auf der Theaterstraße sich an einer Laterne zu schaffen machte, bei der Feststellung der Personalien diesem wiederholt absichtlich auf die Füße getreten und denselben beleidigt zu haben. Sodann hat er denselben nach der Wache in der Blumenstraße gebracht und ihm hier, wie durch Zeugnisaussagen größtentheils eidlich bestätigt wird, unter äußerst groben Ausdrücken die Mütze vom Kopfe gerissen und in die Ecke geworfen, ferner den A. selbst in die Ecke geworfen und auf's Gröbste mißhandelt. Schließlich hat er den Studenten widerrechtlich in die Arrestzelle eingesperrt, in welcher er, als er laut wurde, von einem unbekannt gebliebenen Schutzmann mit einem Stock über den Kopf geschlagen wurde. Bei der letzten Gelegenheit ist er entflohen. Sodann bestätigten sämmtliche eidlich vernommenen Zeugen übereinstimmend, daß Haupt von den vier dem Festgenommenen folgenden Studenten zwei ebenfalls erheblich mißhandelt hat, und zwar in der Weise, daß er gleich bei der Aufforderung zum Weitergehen dem Einen einen starken Fußtritt in's Gesicht versetzte und Beiden, nachdem sie ihn

nach seiner Nummer und seinem Namen fragten, mit der Faust in's Gesicht schlug. Der Staatsanwalt bedauert, gegen einen Sicherheitsbeamten Strafantrag stellen zu müssen, kann aber nicht umhin, den Angeklagten für vollkommene Überführung zu erachten, und beantragt eine Gesamttstrafe von 9 Monaten Gefängniß. Das Gericht erkennt neben den Beleidigungen und Körperverletzungen ebenfalls die Freiheitsberaubung als begangen an und verurtheilt den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängniß und zum Verlust der Befähigung zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 2 Jahren. — Ob hier auch ein Pfarrer ein Begnadigungsgesuch (wie im Fall Lorenz) einreichen und der Staatsanwalt die Strafvollstreckung aussetzen wird?

Unter dem Titel „Tropenroller“ erschien im vorigen Jahre in der „Tägl. Rundschau“ (Berlin) ein Roman, deren Verfasserin die Freilin Ida von Wilsow ist. In diesem Roman sucht die Verfasserin, welche mit den Verhältnissen in den deutschen Kolonien in Ost-Afrika persönlich vertraut ist, auf die dortigen Mißstände hinzuweisen. Eine der Hauptfiguren in dem Roman ist der Straßenbau-Direktor Grahn, der eine wenig rühmenswerthe Rolle spielt. Der damals in Tanga stationirte Regierungs-Bauinspektor Bernhardt glaubte, daß er zu jener Romanfigur als Vorbild genommen sei. Er stellte gegen Fräulein von Wilsow Strafantrag wegen Beleidigung. Vor dem Schöffengericht in Berlin gab nach langen Verhandlungen die Beklagte die Erklärung ab, daß ihr Roman sich zwar an Ereignisse und Personen anlehnt, daß aber der Straßenbau-Direktor Grahn ebenso wie die übrigen Personen ihre dichterischen Schöpfungen sind und daß es ihr fern gelegen hat, den Straßenbau-Inspektor Bernhardt zu beleidigen. Diese Erklärung soll auf Kosten der Klägerin in der „Tägl. Rundschau“, der „Kolonialzeitung“ und einer in Sansibar erscheinenden englischen Zeitung veröffentlicht werden.

Durch eine große Feuersbrunst wurde die Hälfte der Ortschaft Stahren bei Schneidemühl eingäschert. Ueber zwanzig Gebäude, die ganze Ernte, die Futtermittel, sämmtliches Mobiliar, todtet und lebendes Inventar wurden ein Raub der Flammen.

Elberfeld. Eine geborstene Kirchen säule. Der vor einiger Zeit etwas „plötzlich“ verstorbene Rentner Kirberg, ein Frommer vor dem Herrn, saß oben an der Kirchenrath, trug mit Würde die Last mehrerer Ehrenämter und bekleidete sich eines Gott und den Menschen wohlgefälligen Lebenswandels. In salbungsvollen, und wenn nötig, in donnervollen Worten wußte er von der Verderbtheit der Welt zu predigen, von dem Unglauben der Menschheit, von der Sittenlosigkeit, der die Masse des Volkes sich hingiebt. Ein solcher Mann war wie berufen, das böse, sozialdemokratische Elberfeld zu reinigen, und aus den verflochtenen Böhwickern, reutige bekehrte Sünder zu machen. Nach dem Tode stellte sich aber heraus, daß er ein Lump allererster Güte gewesen ist und seine Schamlosigkeit soweit getrieben hat, das Geld von Wittwen und Waisen, das ihm anvertraut worden war, zu verthun. Soweit wie bis jetzt festgestellt worden ist, hat der Kirberg 300 000 Mark, die er als Vormund seinen Mündeln zu verwalten hatte, unterschlagen, ferner betrog er eine Wittve um 70 000 Mk., eine andere um 25 000 Mark, einen anderen Elberfelder Bürger beschwindelte dieser „Strenggläubige“ um 1500 Mk. Die Bankrottma von der Heydt Kersten u. Söhne soll 20 000 Mk. verloren haben. Die Hinterlassenschaft des Erzgauners wird auf nur 19 000 Mk. geschätzt.

And ein Nothleidender. Bei der am Abend den 27. September in der Gemarker Kirche, Barmen, zu Gunsten der verfolgten Armenier abgehaltenen Versammlung, in welcher Dr. Lepsius die Noth dieser Unglücklichen schilderte, wurden milde Gaben für dieselben in der Weise entgegengenommen, daß man sie in die unter den Haupteingängen aufgestellten Teller legte. Bei einem dieser Teller, auf dem die in Gold- und Silbermünzen bestehenden Gaben sich zu einem hübschen Häuflein gestalteten, stand andachtsvoll ein Mann, von dem Jedermann glaubte, er sei hierzu von maßgebender Seite beauftragt worden. Als die bis zum Uebermaß gefüllte Kirche sich nahezu entleert hatte, schüttelte der Ganner, denn ein solcher war es, den Inhalt des Tellers in seinen Hut und verschwand mit seiner reichen Beute unbehelligt in der Menge.

Der Sprößling eines erlauchten Hauses, schreibt die „Münchener Post“, nämlich der Sekondelieutenant a. D. Joseph Graf von Sandzsell, wenn wir nicht irren ein Bruder des Reichsraths Grafen Karl Theodor von und zu Sandzsell, hatte sich am vergangenen Sonnabend vor dem Münchener Gerichte wegen Körperverletzung und „Anderem“ zu verantworten. Von der Körperverletzung wurde der erlauchte Herr Angeklagte freigesprochen, wegen des „Anderen“ aber zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Da die Verhandlung unter gänzlichem Ausschlusse der Öffentlichkeit stattfand, so können wir unsern Lesern nur so viel verrathen, daß das „Anderere“, dessen sich Se. Erlaucht schuldig zu machen beliebt haben, einen Verstoß gegen § 175 des R.-St. G. B. (geschlechtlicher Mißbrauch von Knaben) darstellt.

Theaterbrand. Während eines Concerts brach am Mittwoch Abend in Auerbeeren in einem Concertsaale Feuer aus; die Zuhörer stürzten, von Panik ergriffen, zu den Ausgängen. In dem Gedränge kamen 3 Personen um's Leben, etwa 40 wurden verletzt, darunter 13 schwer. Man befürchtet, daß sich noch weitere Leichen unter den Trümmern befinden. Das Gebäude wurde in einer halben Stunde ein Raub der Flammen. Nach Privatmeldungen wurden bisher sechs Leichen gefunden. Die Galerie war dicht besetzt, das Gedränge dort war furchtbar. Die Beamten des Theaters waren bemüht, die Ausgänge frei zu halten, doch die Flammen nöthigten sie zum Rückzug. Eine gewaltige Menschenmasse beobachtete mit starrem Entsetzen die Zerstörung, brennende Menschen sprangen vom Dach herab, ihr Geschrei war grauenhaft. Die Feuerwehr war machtlos, sie konnte nur die Nebengebäude retten.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

im Gerichtshause, Zimmer 20,
Mittwochs bezw. Donnerstags 12 Uhr.

Grundstück.	Besitzer.	Einf. Mk.	Termin.
Hundestraße 35	Heier	15 000	7. October.
Hilfgrube 88	Fischer	12 900	7. "
Lindenstraße 56	Miß	7 000	7. "
Fackelb. Allee 58 b	Madde	8 800	7. "
Schulstraße 6	Burmeister	10 800*	7. "
Hartengrube 29	Rumpf	9 000	7. "
Beddergrube 97	Magius	—	15. "
Heinfeld, Saal 19/3.	Burmeister	360	15. "
Hilfstraße 32	Sticht	10 000	15. "
Moist Allee 50 b	Uter	41,80	29. "

* und Grundhauer.

ihrl. Grdh.

„Endlich!“ empfängt sie den Kommenden, v. Heimen ist es allein.

Sehr überrascht von dieser Thatsache fragt Frau Anna:

„Aber wo ist denn Renate? Sollte ihr etwas zugefallen sein?“

Er schließt die Thür und antwortet nach kurzem Gruß:

„Nein, nein! Leunruhigen Sie sich deshalb nicht, Mama. Aber Renate läßt sich entschuldigen. Sie hat starke Kopfschmerzen, welche zwar rasch wieder vorübergehen, aber unbedingte Ruhe erheischen. Auf ihren Wunsch brachte ich Ihnen wenigstens meine eigene Persönlichkeit.“

„Sonderbar wird es Frau Anna bei diesen Worten zu Muth.“

Hans von Heimen spricht zwar wie gewöhnlich, aber dennoch deutet es Frau Anna, als thue er sich Gewalt an.

Nur gut ist es, daß sie sein Gesicht nicht genau zu unterscheiden vermag in der herrschenden Dämmerung des Korridors.

Scharf sucht es um seine Lippen.

Frau Anna schreitet voran, öffnet die Thür und läßt ihn eintreten.

Weißhold, der einige Worte mit Robert wechselte, fährt schnell herum.

Da kommen ja die Erwarteten.

Doch große Enttäuschung breitet sich über sein Gesicht, da er nur einen Herrn erblickt.

Frau Anna stellt die Beiden einander vor und übernimmt es sofort, das Fernbleiben Renatens zu entschuldigen.

Weißhold empfindet ein Mißbehagen, da ihn der Assessor ruhig und kalt anblickt, damit nur das Nöthigste sprechend.

„Mr. Douglas — Sie kommen direkt aus New-

York? meint er, während Frau Anna den Tisch in Ordnung bringt.

„Ja“, antwortet Weißhold höflich, obwohl er die sonderbare Bemerkung macht, daß es der Andere absichtlich umgeht, ihm die Hand zu reichen.

„Sie waren früher in Deutschland, nicht wahr?“ frug der Assessor.

„Allerdings; doch das ist lange her.“

„Wohlüber, zehn Jahre. Ganz recht, nun erinnere ich mich auch, Sie einmal flüchtig in dem Hause meines Vaters zu Sternberg gesehen zu haben. Es war an einem Christabend.“

Es dauert eine Weile, ehe Weißhold eine Antwort findet. Innerlich ist er bestürzt.

„Möglich — möglich. Indessen kann es nur vorübergehender Aufenthalt gewesen sein, ich erinnere mich der Thatsache nur undeutlich, da ich sehr weit in der Welt umherkam.“

Der scharfe Blick des Regierungsassessor streift sein Gesicht.

Man setzt sich zu Tisch. Aber eine heitere Stimmung will nicht aufkommen, trotzdem Frau Anna und selbst Robert alle Anstrengungen dazu machen.

Hans von Heimen ist heute verstimmt — vielleicht durch die Unpäßlichkeit seiner Gattin — auch der Fremde scheint ihn zu genieren und sicher wäre er nicht gekommen, hätte er nicht bereits seine bindende Zusage gegeben.

Wenig wird gesprochen, aber es bleibt bei dem verabredeten Ausfluge. Damit scheint Hans völlig einverstanden zu sein.

In wolkenloser Bläue strahlt der Himmel hinunter.

Auf den Straßen herrscht ein mächtiges Gedränge, Alles strebt hinaus ins Grüne, Familienväter ziehen mit zahlreichem, lebendigem Gepäc vorüber, im Schweiß feuchend, aber ein breites Lachen auf den Zügen.

Das junge Volk macht einen Lärm, daß einem die Ohren gellen. —

Bei all' diesem Treiben bleibt Heimen sehr ernst, um die Lippen Weißhold's stiehlt sich ein ganz leichtes Lächeln.

Ziemlich schwer hält es, einen Wagen zu erhalten, um rascher vorwärts zu kommen, doch weiß hierin Robert am besten Bescheid.

Bald sitzt man in den bequemen Polstern und kehrt der Stadt den Rücken.

Später macht die Gesellschaft mit einem der kleinen Dampfer die Fahrt nach einem bekannten Vergnügungs-Etablissement, um nach eingenommener Erfrischung von dort aus eine kleine Wald-Partie zu unternehmen.

Hans von Heimen verlor seine schlechte Laune nicht, so daß es schließlich Allen auffällt.

Etwaigen Fragen weicht er geschickt aus.

Es hat den Anschein nunmehr, als treibe ihn ein inneres, gährendes Feuer unruhig umher.

Durch die prangende Wald-Natur schreitend, zerbricht er sich den Kopf, um ein Mittel ausfindig zu machen, mit dem Amerikaner sprechen zu können — und zwar unter vier Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen“ des Professor Dr. A. Döbel in Zürich, welche unter dem Gesamttitel „Aus Leben und Wissenschaft“ im Verlag von J. G. W. Diez in Stuttgart erscheinen, ist jedoch Heft 11 bis 13 zur Ausgabe gelangt. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Die Arbeiter, Wissenschaftler und Künstler. Die Theologie und die Geisteswissenschaft. Die Jurisprudenz (Rechtswissenschaft) und die Rechtsgelehrten. Die medizinischen Wissenschaften und die Ärzte. Die Philosophie, die Schule der Weltweisheit. — Konrad Denbler, der oberösterreichische Bauern-Philosoph. Denblers Heimat und seine Jugendzeit. Das 13. Heft ist mit einem sehr guten Porträt Denblers geziert.

Das ganze Werk wird in 22 Lieferungen à 20 Pf. komplett vorliegen. — Alle acht Tage erscheint ein Heft und nimmt jeder Buchhändler und Kolporteur Bestellungen entgegen.